Nr. 202. — Zweites Blatt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 10. Mai 1889.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 9. Mai. Professor Schäffles zweiter Artikel über die Alters- und Invaliditätsversicherung vor der dritten Lesung ist nunmehr auch im „Deutschen Wochenblatte" publizirt. Schäffle beschäftigt sich darin mit den Fragen der Vertheilung und der Höhe der Versicherungslasten, des Reichszuschusses sowie der Organisation.

„Was zunächst die bestrittenen Punkte bezüglich der Beitrags- und der Rentenleistung betrifft, sagt er, so stoßen sich namhafte Strömungen innerhalb und außerhalb des Reichstags theils an der Vertheilung der Beitragslast, theils an den Schwierigkeiten der Erschwingung der Versicherungslast, theils an Erschwerung der internationalen Konkurrenz, theils an der Erschöpfung der Mittel, indem für die Vollendung des Werkes für die Wittwen- und Waisenversicherung nichts mehr übrig bleibe, theils an den Störungen, welche das System der Individual-Lohnklassen für die ländlichen Arbeiterverhältnisse herbeiführen werde. In Presse und Reichstag konzentrit sich der Widerstand, soweit wir wahrzunehmen vermögen, wesentlich auf diese Punkte. Obenan stehen die Bedenken über den dauernden Reichszuschuß. Wir gestehen, daß wir diese Bedenken durch die für diesen Zuschuß vorgebrachten Begründungen, die unglücklicher gar nicht hätten sein können, nicht für gehoben zu erachten vermögen. Wäre der Reichszuschuß, welcher vom erreichten Beharrungszustand an für immer 70 bis 80 Millionen Mark betragen soll, nur als ewige Arbeiterunterstützung zu rechtfertigen und wäre kein Absehen, daß er wieder verschwinden könnte und müßte, so würde uns die Endabstimmung für das Gesetz, wenn wir uns in den Geist eines Reichstagsabgeordneten versetzen, mindestens einen sehr schweren Entschluß kosten. Allein unseres wohlüberlegten Dafürhaltens, welches in den amtlichen Berechnungen festen Grund findet, ist dieser Zuschuß gar keine Unterstützung, gar kein übernommener Theil des dauernden ordentlichen Versicherungsbedarfes, sondern ein außerordentlicher Bedarf, welchen der Gesetzgeber, und dieser, aus Gründen der „Sozialpolitik" und erleichterten Einführung wegen zuläßt, vielleicht zulassen muß, welchen daher das Gemeinwesen, und nur dieses, tragen und möglichst binnen der ersten Generation aus dem Reichs- und aus dem Arbeiterversicherungs-Haushalte wieder hinauszuschaffen so verpflichtet wie befähigt ist. So angesehen, hat auch der Reichszuschuß nicht den geringsten Flecken sozialistischen Anstriches und mit dem Vorbehalt, ihn hiernach bei der ferneren Gesetzgebung zu behandeln, kann Jedermann vorläufig für das Gesetz stimmen. Aber darf man ihn so ansehen, kann man ihn weiterhin so behandeln? Das ist die Frage, die sich mit vollständiger, ziffernmäßiger Bestimmtheit bejahen läßt."

Schäffle weist nun nach, daß nach der an den Reichstag gelangten Vorlage die Arbeiter und Arbeitgeber von allem Anfang den ordentlichen, dem strengen Versicherungsprinzip entsprechenden Bedarf, ja mehr, als diesen wirklich selbst aufbrächten, daß sie also thatsächlich gar keiner Reichsunterstützung bedürften. Alles, was sie nicht tragen könnten, übersteige den ordentlichen Bedarf und entspringe lediglich aus der vom Gesetzgeber verfügten Abweichung vom Versicherungsprinzip. Diese sei ein außerordentlicher Bedarf und ihn habe folgerichtig das Gemeinwesen zu tragen. Der außerordentliche Bedarf von 80 bis 100 Millionen neben dem ordentlichen von fast ebensoviel entstehe einmal dadurch, daß man die über 17 Jahre alten Versicherten und deren Arbeitgeber entgegen allen Versicherungsprinzipien bezüglich der Beiträge genau so behandelt, wie die erste Jahresklasse von Versicherten, sie also keinen außerordentlichen Prämienzuschlag bezw. entsprechend einmalige Eintrittsgelder zahlen läßt, sodann dadurch, daß die Beiträge im halben Umlageverfahren aufgebracht werden sollen.

„Das Einfachste und das streng Richtige wäre es gewesen, so fährt Schäffle alsdann fort, diesen außerordentlichen Bedarf gar nicht entstehen zu lassen; der nimmer zu rechtfertigende Reichszuschuß wäre dann ganz unnöthig gewesen, und auf die Dauer war der ordentliche Bedarf schon durch größere Beiträge, als sie die Vorlage den Arbeitern und Arbeitgebern nur von Anfang an zumuthet, d. h. im Mittel mit 18 bis 20 Pf. Wochenbeitrag, vollständig gedeckt. Auf zwei Wegen war es an sich möglich, die Entstehung des Einführungsdefizits und des außerordentlichen Beitragsbedarfes zu verhüten. Entweder hätte man von den bei Beginn der Versicherung schon älteren Versicherten entsprechend höhere Beiträge einzuheben, oder man hätte denselben entsprechend kleinere Reichungen zu bieten gehabt; versicherungstechnisch wären die Einführungs- und Rententarife hierfür leicht aufzustellen gewesen. Desgleichen hätte man, wenn man die Arbeiter und Arbeitgeber der Einführungszeit nur allmälig in die volle Prämienbelastung eintreten lassen wollte, die Versicherungsgenüsse während der Einführungszeit entsprechend zu kürzen gehabt. Alles dies wollte man nicht thun und durfte man wohl auch nicht thun, theils aus sozialpolitischen Gründen, theils wegen der leichteren Einlebung der Institution, theils um dem schon der Invalidität näher stehenden Arbeiter der Einführungszeit sich nicht zu hart zu bezeugen. Keinesfalls kann man für die ersten zehn Jahre den außerordentlichen Bedarf ganz vermeiden. Ist dem aber so, dann ist ein erhebliches Einführungsdefizit nicht zu vermeiden und das einzig gerechte Verfahren ist es dann, den außerordentlichen Bedarf in der Hauptsache auf das Reich zu übernehmen und ihn während der Einführungszeit durch Amortisation, d. h. durch allmälige Kapital-Mehrdotation der Versicherungsanstalten wieder fortzuschaffen. Denn nicht einen Theil des ordentlichen Versicherungsbedarfs der Gegenwart und der ganzen Zukunft hat man vor sich, sondern ein durch das gesetzgebende Gemeinwesen zur Schonung der Einführungszeit verfügter, mehr oder weniger unumgänglich verfügter Prämienausfall ist zu decken. Diese Deckung fällt sachgemäß dem Gemeinwesen der ersten 80 bis 100 Jahre des Versicherungsbetriebes und nur diesem zu. Jede andere Zuwendung wäre ungerecht. In diesem Sinne und Betrage, nie und nimmer als dauernde Unterstützung, ist der Reichszuschuß bezw. dessen Amortisation binnen des ersten Versicherungsjahrhunderts vollständig gerechtfertigt. Rechnet man nun an der Hand der „Denkschrift", so findet man bald, daß die vorgeschlagene Mitbelastung des Reichs den von der Reichsgesetzgebung geschaffenen außerordentlichen Bedarf nicht einmal ganz erreicht, so daß Arbeiter und Arbeitgeber von Anfang an mehr als den ordentlichen Versicherungsbedarf, demnach mehr zahlen, als es genau gerecht wäre, sie zahlen zu lassen. Man kann also für den Reichszuschuß — in dieser Motivirung — mit vollständiger Ruhe und frei von jeder sozialistischen Tendenz seine Stimme abgeben."

Ein weiteres Bangen vor der Annahme der Vorlage entspränge der Furcht vor der Unerschwinglichkeit der Prämienlast überhaupt und vor der Schwächung unserer Konkurrenzfähigkeit auf den auswärtigen Märkten. In dieser Beziehung weist Schäffle darauf hin, daß der Beitragspflicht ein Arbeiter-Gesammteinkommen von rund 4500 Millionen Mark unterlegen haben würde, wenn nach Ortsklassen die Beiträge erhoben wären, daß beim Lohnklassensystem diese Summe jedenfalls 5 bis 6 Milliarden betragen würde. Die Beiträge, welche Arbeiter und Arbeitgeber bezahlen werden, würden demnach nur 2 Prozent des versicherungspflichtigen Lohneinkommens der Nation ausmachen. Wegen der Erschwinglichkeit und wegen der Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit brauche demnach der Gesetzgeber auch bei der dritten Lesung keine Bange zu haben. Ebensowenig der Großgrundbesitz wegen Verlockung der Arbeiter in die Städte und in die Industriegegenden. Diese Verlockung werde vom Lohnklassensystem befürchtet, weil es in der Stadt höhere Renten in Aussicht stelle. Die Furcht sei sicherlich grundlos. Diejenigen ländlichen Arbeiter, welche nicht schon der höhere Lohn zur Stadt und zur Industrie hinzöge, triebe die spätere Aussicht auf höhere Alters- und Invalidenrente sicherlich nicht dahin. Um so weniger als die Arbeiter in der Stadt höhere Beiträge ihr Leben lang zu zahlen hätten und ebendaselbst im endlichen Invalidenstande entsprechend theurer lebten.

Eingehend behandelt Schäffle sodann noch die Organisationsfrage, bezüglich deren es ihm wohl in hohem Grade erfreulich gewesen wäre, wenn schon auf den ersten Wurf mehr wirkliche Einfachheit, Einheit und Wohlfeilheit in Verfassung und Verwaltung erreicht worden wäre. Allein der Weg zum Bessern sei auch in der Organisation nirgends verbaut; die Erfahrung, und namentlich die Ersparung würden immer wieder auf denselben hindrängen.

„Das Gesammtergebniß aber der Erwägungen, welche vor der dritten Lesung des Gesetzentwurfs über Alters- und Invaliditätsversicherung sich uns aufgedrängt haben", so schließt Schäffle seine Betrachtungen, „kann hiernach nur in der Empfehlung unbedenklicher Annahme des Entwurfs zweiter Lesung mit einigen Verbesserungen und selbst ohne diese auslaufen. Möge die staatsmännische Energie des Herrn Ministers v. Böttficher, sowie seiner Räthe und die hingebende Arbeit der Reichstagskommission, welcher wir diesen Entwurf verdanken, schon demnächst den Erfolg davontragen, welchen sie so wohl verdient haben!"

— Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß durch den unerwartet schnellen Schluß der Landtagssession die Frage des neuen Gebäudes für das Abgeordnetenhaus nicht mehr zur Erledigung gekommen ist. Zunächst sollte der Vorstand des Herrenhauses hierzu einen Beschluß fassen, da ein gemeinsames Geschäftshaus für beide Häuser des Landtags geplant wird. Vor einigen Jahren hatte, wie die „Kreuzztg." erinnert, auf die gleiche Anfrage der Vorstand des Herrenhauses die Antwort gegeben, daß das gegenwärtige Geschäftshaus desselben allen Ansprüchen genüge, daß man daher einen Neubau für dasselbe nicht brauche. Unterdessen haben sich die Verhältnisse geändert, namentlich erweisen sich die Räume des Herrenhauses nach manchen Beziehungen hin als durchaus ungenügend. Deshalb sollte der Vorstand von neuem in die Berathung dieser Frage treten, und das Ministerium des Innern hatte vor einigen Wochen ein diesbezügliches Ersuchen ausgesprochen. In der Annahme, daß der Herrenhaus-Vorstand sich für einen gemeinsamen Bau aussprechen würde, waren im Anschlusse daran Berathungen der Vorstände beider Häuser und von Regierungsvertretern in Aussicht genommen, um in dieser Frage endlich zu grundlegenden Beschlüssen zu kommen. Der Sessionsschluß verhinderte dies aber.

— Die Reichs-Telegraphen-Verwaltung ist, wie man mittheilt, durch das über das Reich gespannte Kabelnetz, das sich seit Jahren als treffliche telegraphische Verbindung bewährt hat, in der Lage, auf Ersparnisse blicken zu können, die so groß sind, daß durch sie schon mehr als eine Kabellinie sich bezahlt gemacht hat. In der Zeit vor den Kabeln brachten Frühjahrs und Herbststürme so erhebliche Zerstörungen der auf Stangen ruhenden Drähte zum Vorschein, daß nicht selten meilenweite Strecken in verschiedenen Gegenden des Reiches hierunter stark litten. Abgesehen von dem Schaden, der durch die Zerreißung der Drähte, wie durch das Zerknicken der Stangen entstand, ruhte der Verkehr bis zur Instandsetzung der Linien oft Tage lang, die Beschädigung war also eine doppelte, und kam in den Einnahmen der Verwaltung empfindlich zum Ausdruck. Hierzu kamen die geschäftlichen Verluste des Publikums, das während der Störungsdauer auf brieflichen Verkehr angewiesen blieb. Seit länger als zehn Jahre gehören ähnliche Störungen zu den Unmöglichkeiten, denn das Kabelnetz ist über das deutsche Reich derart ausgespanrt, daß, selbst wenn an verschiedensten Gegenden Deutschlands verheerende Stürme gleichzeitig auftreten, die auf den Stangenlinien starke Verwüstungen anrichten, die einzelnen Kabellinien vermitteld eingreifen und auf Umwegen jede Drahtnachricht befördern können. Deutschland als Kreis gedacht hat Kabelstationen in Straßburg, Metz, Köln, Emden, Bremen, Hamburg, Kiel, Stettin, Danzig, Königsberg, Thorn, Posen und Ratibor, und wenn nicht ebenso im Süden, so erklärt sich dies aus den dort vorhandenen Gebirgslagern. Quer durch Deutschland ziehen sich die Kabel in den mannigfachsten Richtungen, so daß in schwierigen Fällen auf den wirrsten Zickzack-Umwegen jeder deutsche Ort von einiger Bedeutung erreicht werden kann. Es treten selbstverständlich nach wie vor Verkehrsstörungen ein, aber nicht mehr Unterbrechungen, so daß jetzt Depeschen nicht mehr zurückgewiesen zu werden brauchen. Damit haben die Einnahme-Ausfälle aufgehört, die sich in der Zeit vor den Kabeln jährlich auf viele Hunderttausend Mark unter Einschluß der Zerstörungen beliefen. Diese Vortheile werden gefördert durch die gleichmäßige Arbeitsleistung der einzelnen Kabeladern. Diese versagen bei keiner Witterung, denn sie sind unabhängig von Gewittererscheinungen, auch von sonstigen zufälligen Störungen. Ihre Wichtigkeit im Kriege bleibt dabei noch außer Betracht; sie ist unberechenbar groß. Die rechtzeitige Aufstellung der deutschen Kräfte bei Ausbruch des letzten Krieges war nur möglich, weil nirgends Stürme die Drahtverständigung störten. Jetzt ist die Armeeverwaltung einer ähnlichen Sorge enthoben.

— Ueber den blutigen Zusammenstoß zwischen Bergleuten und Militär auf der Zeche „Graf Moltke" bei Gladbeck liegen folgende nähere Mittheilungen vor:

„Als am Mittwoch um 10 Uhr eine Kompagnie des Regiments Nr. 13 unter Führung des Lieutenants v. Strehlendorf vor dem ersten Maschinenhaus auf der Zeche „Graf Moltke" erschien, besetzten unter Schreien und Ausstoßung von Drohungen gegen 1000 Personen, meist schlesische Bergleute aus Waldenburg, unter Anführung eines kürzlich entlassenen Arbeiters Namens Köhler den Zechplatz. Ein sechsmaliges Hornsignal, wie die Aufforderung, auseinanderzugehen, hatte keinen Erfolg; die Streikenden fuhren vielmehr fort, zu toben und die Soldaten zu beschimpfen. Vergebens ermahnte der Obersteiger Geck zur Ruhe. Auf das Vorgehen der Mannschaften erfolgte ein Bombardement mit Steinen. Auf die nochmalige Aufforderung, auseinanderzugehen, antworteten die Streikenden mit einem erneuten Steinewerfen; mehrere Soldaten wurden von Steinen getroffen. Auf das Kommando „Feuer!" gaben nunmehr die Soldaten eine Salve auf die Tumultuanten ab, von denen zwei todt und einer verwundet auf dem Platze blieben; außerdem wurden fünf Personen verwundet, von denen zwei bereits gestorben sind. Der Rädelsführer Köhler befindet sich unter den Todten."

— Eine neue Postordnung für das Königreich Baiern ist vom 1. Mai ab in Geltung getreten. Wie die Münchener „Neuest. Nachr." melden, strebt dieselbe in erster Linie einen engeren Anschluß an die Postordnung der deutschen Reichspost an.

— In Donauwörth wurde in diesen Tagen ein zahlreich besuchter süddeutscher Donautag abgehalten. Anwesend waren als Delegirter des würtembergischen Staatsministeriums Ober-Baurath Matheis und der Regierung Schwabens Ober-Regierungsrath Luthardt, ferner Vertreter der schwäbischen Handelskammer, fast sämmtliche Donaustädte von Ulm bis Pest, der Präsident des Donau Elbevereins, Reichsrath Dr. Ruß, Direktor Dr. Höniger und Delegirte der „Süddeutschen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft". Man verhandelte über die Wiederaufnahme der Dampfschifffahrt auf der oberen Donau und die Handelsverbindung mit dem Rhein.

Aus Schlesien, 8. Mai. Die von der russischen Regierung im Grenzverkehr zu dessen außerordentlicher Erschwerung getroffenen Maßnahmen haben als Ausflüsse deutschfeindlicher Gesinnung nicht verfehlt, ihren Einfluß auf die niedrigen russischen Grenzorgane auszuüben. Wo immer sich eine Gelegenheit dazu bietet, geben diese Grenzbeamten ihrem blindwüthigen Haß gegen den „Neméz" offenen Ausdruck. Ein bedauerlicher Fall dieser Art ereignete sich dieser Tage in dem oberschlesischen Grenzbezirk bei Schoppinitz. Der 26jährige Arbeiter Regula hatte in Polen in Arbeit gestanden und wollte mit der Eisenbahn über Sosnowice nach seiner Heimath Schoppinitz fahren. Der russische Grenzbeamte untersagte ihm aber das Ueberschreiten der Grenze, weil sein Paß schon abgelaufen sei. In Folge dessen benutzte Regula, um nach Preußen zu gelangen, in der Nähe des Bahnhofs der Iwangoroder Bahn den Uebergang über die sogenannte trockene Grenze. Da sprangen zwei Kosaken, welche sich im Gebüsch versteckt gehalten hatten, über den ahnungslosen Arbeiter her und mißhandelten ihn in grausamer Weise. Durch eine geschickte Wendung gelang es ihm aber, sich den Händen seiner Peiniger zu entwinden und — es war nur eine kurze Strecke bis zur Grenze — diese glücklich zu überschreiten. Die Grenzkosaken eilten hinter ihm her, und einer der von ihnen abgegebenen Schüsse traf den bereits auf deutschem Boden weilenden Arbeiter so schwer, daß er sofort seinen Geist aufgab. Die von den diesseitigen Behörden eingeleitete Untersuchung wird zeigen, auf wie harte Proben fortgesetzt die deutsche Geduld gestellt wird.

Kiel, 9. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin machte, wie aus Grünholz gemeldet wird, gestern eine Spazierfahrt über Karlsburg und Loitmark nach dem Ellenberger Gehölz, Olpenitz und Grünthal. Heute Nachmittag unternahm Ihre Majestät einen Ausflug nach Bienebeck. Die Herzogin-Wittwe Adelheid von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg ist von Louisenlund zum Besuche Ihrer Majestät der Kaiserin hier eingetroffen.

Der Großherzog von Hessen folgte heute Nachmittag einer Einladung des Grafen Bülow in Kühren zum Diner. Der Großherzog wird am Abend hierher zurückkehren.

Hannover, 7. Mai. Unseren früheren Bericht über den in künstlerischen Kreisen in Vorschlag gebrachten Empfang des Kaisers bei seiner Anwesenheit gelegentlich der großen Manöver im September können wir jetzt dahin ergänzen, daß ein Festzug im großartigsten Stile geplant wird. Dieser Festzug soll die hervorragendsten Zeitabschnitte in der Geschichte des niedersächsischen Stammes und insbesondere der Provinz Hannover, welche in engerer Beziehung zur allgemeinen geschichtlichen Entwickelung Deutschlands stehen, durch eine Anzahl von Gruppen im Kostüme der betreffenden Zeit vergegenwärtigen, und in einer feierlichen Begrüßung Sr. Majestät, welcher bei dieser Gelegenheit zum ersten Male den Boden der Provinz als Kaiser betritt, durch die Hannovera abschließen. Der Vorbeimarsch des Zuges vor Sr. Majestät soll im Georgengarten stattfinden, nachdem er vorher eine Anzahl Straßen der Stadt durchzogen hat. Im Ganzen hat man 7 Gruppen in Aussicht genommen: 1) die Zeit der heidnischen Sachsen, 2) die Zeit Karls des Großen und der Sachsenkaiser, 3) die Zeit Friedrichs des Rothbarts, 4) die Reformationszeit, 5) die Zeit der Kurfürstin Sophie, 6) die Zeit der Befreiungskriege, 7) die Zeit Kaiser Wilhelms I. Dieser Festzug soll aus mindestens 1000 Personen bestehen, wovon etwa 150 beritten sein sollen. Dazu kommen noch etwa 100 Musiker und 9 reichgeschmückte Wagen. Da es unserer Stadt an geeigneten künstlerischen Kräften nicht fehlt, so darf man wohl auf ein tüchtiges Gelingen des großartig angelegten historischen Festzuges mit Zuversicht hoffen.

Duisburg, 8. Mai. Der durch den Arbeiterausstand hervorgerufene Kohlenmangel macht sich bei den industriellen Werken in ganz besonderm Maße fühlbar, da die meisten einen nur sehr geringen, nur noch auf Tage berechneten Vorrath haben. Man lebt in den betreffenden Kreisen der Hoffnung, daß der Ausstand nicht von langer Dauer sein wird, und sucht deshalb die zur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderlichen Kohlenmengen von anderer Seite und zwar von den Händlern, die größere Lager unterhalten, zu beziehen. Die Werke stehen meistens in unmittelbarer geschäftlicher Verbindung mit den Zechen, und es ist deshalb den Händlern nicht zu verargen, wenn sie aus der augenblicklichen Nothlage der Werke Nutzen ziehen wollen und auf deren jetzige Nachfrage nach Kohlen ganz außergewöhnlich hohe Preise verlangen; so fordern sie für Gasflammkohlen aus dem Gelsenkirchener Bezirk heute bereits zwischen 110—130 Mark für den Doppelwaggon von 10,000 Kgr. frei Duisburger Hafen, zu welchen Preisen größere Posten bereits thatsächlich abgeliefert worden sind; einzelne Wagen sind sogar zu 140 und 150 Mark durch die Händler ab Lager an die Werke verkauft worden. Eine weitere Preissteigerung wird zur Folge haben, daß die Werke den Betrieb lieber einstellen, als mit hohem Verlust arbeiten.

Dortmund, 9. Mai. Eine Versammlung der Streikenden, welche am Donnerstag stattfinden sollte, ist nach einem Telegramm der „Volksztg." auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden. Am Freitag soll eine Deputation der Streikenden an den Kaiser gewählt werden. Die öffentlichen Gasanstalten und Wasserwerke werden fiskalische Saarbrückener Kohlen erhalten. Die meisten Eisenwerke werden heute oder morgen wegen Kohlenmangels die Arbeit einstellen.

Düsseldorf, 8. Mai. Heute Nachmittag rückten drei Schwadronen des 2. westfälischen Husarenregiments Nr. 11 in das Kohlenrevier ab. Dem Vernehmen nach sollen morgen auch 3 Schwadronen des westfälischen Ulanenregiments dorthin abgehen.

Aachen, 9. Mai (B. T.) Heute Nachmittag wurde auf dem Bahnhofe in Köln ein Mann verhaftet und geschlossen abgeführt, der angeblich mit 3 größeren Packeten Patronen nach Gelsenkirchen wollte.

Weimar, 8. Mai. Gutem Vernehmen nach ist für die kaiserlichen Prinzen für diesen Sommer ein mehrwöchentlicher Aufenthalt auf dem Lustschlosse des Großherzogs, dem drei Viertelstunden von hier entfernten, anmuthig gelegenen Belvedere in Aussicht genommen. In Verbindung mit diesem Plane steht der Besuch, welchen der Kaiser bei seiner kürzlichen Anwesenheit in Begleitung des Großherzogs dem Lustschlosse abgestattet hat. Andere Gerüchte, welche Oberhof oder Reinhardsbrunn als den Sommeraufenthalt der Prinzen bezeichnen, erscheinen demnach hinfällig.

Stuttgart, 9. Mai. Der König und die Königin, welche am Freitag Mittag um 12 Uhr hier eintreffen, haben sich jede Empfangsfeier verbeten. Der König hat während der letzten Zeit an einem starken Katarrh, verbunden mit heftigen Hustenanfällen, gelitten. Die Königin hat sich vollständig von der Erschütterung des neulichen Unfalls erholt.

Stuttgart, 9. Mai. (B. T.) Die Landstände bewilligten als Widmung zum Königs Jubiläum 200,000 Mark für Einrichtung einer mit Werken der Kunst reich auszustattenden „König-Karlshalle" im Neubau des Landes-Gewerbe-Museums.

Metz, 9. Mai. Zu dem Fonds für das dem Kaiser Wilhelm I. in Metz zu errichtende Denkmal wurden von dem Statthalter Fürst Hohenlohe 10,000 Mark bewilligt.

Frankreich.

Paris, 7. Mai. Nach allen Schlappen der letzten Jahre hat die Republik zum ersten Male wieder zwei Tage reinen und vollen Triumphes zu verzeichnen, die kein Mißton gestört hat. Denn selbst den Knall des Revolvers Perrins kann man kaum einen Mißton im politischen Sinne des Wortes nennen, da schon jetzt ungefähr feststeht, daß der Thäter ein durch widrige Geschicke verbitterter, nicht ganz zurechnungsfähiger Sonderling ist und daß die „Rep. fr." sich vergeblich bemüht, ihn zunächst schon als einen eifrigen Besucher boulangistischer Versammlungen, bald vielleicht sogar als einen gedungenen Meuchelmörder im Solde Boulangers hinzustellen. Sowohl der hundertste Jahrestag des Zusammentritts der Stände als auch die Eröffnung der Weltausstellung wurde im ganzen Lande als ein Doppelfest gefeiert nicht blos von den Behörden, sondern vom Volke selbst, das eine Anstrengung machte, um die Entmuthigung und Schwarzseherei der letzten Zeit von sich zu bannen und das in der Betrachtung der geschichtlichen Großthaten seiner Vorfahren und der technischen Meisterwerke seines eigenen Geschlechts wieder den alten Stolz auf seine Vergangenheit und die frohe Zuversicht auf seine Zukunft erwachen fühlte. Alle amtlichen Reden an diesen beiden Tagen gaben diesem Gefühle lauten und starken Ausdruck und man brauchte nur ein wenig den Unterhaltungen der Menge in den Straßen und auf dem Marsfelde zu lauschen, um sich zu überzeugen, daß die Festredner ihrem Volke aus der Seele sprachen. Die Monarchisten hielten sich von der Hundertjahrfeier fern. Aber man hatte die Höflichkeit, ihre Abwesenheit zu bemerken und lebhaft zu bedauern. Noch nie hatte die amtliche Republik an die schmollend bei Seite stehenden politischen Gegner so warme Worte der Versöhnung, so dringende Aufrufe zur Einigkeit gerichtet, wie im Spiegelsaale zu Versailles. Fast scheint es, als hätten diese Worte in die Ohren und Seelen mancher Reaktionäre Eingang gefunden, denn an der Ausstellungsfeier nahmen sehr viele Monarchisten Theil, und auch ihre Presse stellt sich wohlwollend zu dem großen Werke, in welchem sie eine That des ihnen allen gemeinsamen Vaterlandes bewundert, nicht länger, wie bisher, eine einfache Wahlreklame der Republik schmähen will. Es ist, als strahlte der republikanische Gedanke wieder hell, nachdem er eine Zeit lang von dickem Gewölk verdunkelt war. Wenn nur die nächste Woche wieder zusammentretende Kammer die herrschende gehobene Stimmung nicht aufs neue verdirbt, wie sie es schon so oft gethan hat!

Paris, 8. Mai. Neue Herren pflegen in Frankreich unter der Friedensflagge zu segeln. Der Boulangismus hat dem Kaiserreich den praktischen Brauch abgesehen, und das neueste Regiment, die Weltausstellung, die das politische wie das gesellschaftliche Leben als unumschränkter Selbstherrscher für die nächsten sechs Monate in Fesseln schlägt, führt sich ebenfalls unter der alten Marke ein und versichert: Die Ausstellung ist der Friede. „Noch nie seit zwanzig Jahren", meint Jules Simon im „Matin", haben wir sagen können: wir haben sechs Monate Friedenszeit vor uns. Seit zwanzig Jahren dauert der Friede in Folge einer Reihe von Wundern, noch ein halbes Jahr wird er währen kraft der Ausstellung, nachher werden die Wunder sich erneuern, und der Himmel gebe, daß die zweite Reihe der Friedensjahre so lang sei wie die erste". Die Welt wird sich diesen Wünschen anschließen und anerkennen, daß endlich einmal von berufener Seite zugestanden wird, daß nicht Deutschland, nicht Italien die Friedensstörer sind, sondern daß die jetzt für sechs Monate gebändigten französischen Revanchegelüste den Frieden bedrohen. Selbst wenn man weniger wundergläubig ist als Jules Simon, kann man der Zukunft vertrauen: das treffliche Schreckmittel des Dreibundes wird auch fürderhin seine Schuldigkeit thun. Auch die Waffenruhe der Parteien soll die Ausstellung trotz der allgemeinen Wahlen und des Boulangistenprozesses verbürgen; das Kabinet Tirard, erklären die Opportunisten, hat zwei seiner Aufgaben nahezu erfüllt: es hat den Boulangismus zur Ordnung gerufen und die Ausstellung eröffnet, und seine dritte Aufgabe, die Leitung der Wahlen, wird ihm Niemand streitig machen. Bis dahin hofft man auch, den finanziellen Ertrag der Ausstellung, den man jetzt auf zwei Milliarden anschlägt, übersehen zu können, und wenn die republikanische Partei mit diesen greifbaren Erfolgen als Feldzeichen in die Wahlschlacht zieht, so kann, rechnet sie, der Sieg nicht fehlen. Voraussetzung dabei ist, daß die Rechnung stimmt, daß Boulanger verurtheilt wird und die Ausstellung ihre Zugkraft und Wirkung nicht verliert. In beiden Punkten aber könnte der Wunsch trügen, falls sich bestätigt, was bis jetzt über die Fruchtlosigkeit der Bemühungen des Untersuchungsausschusses in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, und falls die am ersten Tage der Ausstellung zu Tage getretenen Mißstände fortdauern, falls man Einheimischen und Fremden den Besuch der Ausstellung dadurch verleidet, daß man sie den Erpressungen der Wirthe, die am Eröffnungstage stellenweise für ein Glas Bier zwei Franken und für ein Butterbrod fünf Franken nahmen, schutzlos preisgiebt. Kleine Ursachen haben oft große Wirkungen.

Zur Ausbesserung des am Eröffnungstage auf den Gartenplätzen der Ausstellung angerichteten Schadens sind etwa 5000 bis 6000 Fr. erforderlich; auch in den Kunsträumen sollen erhebliche Beschädigungen vorgekommen sein. Im ganzen besuchten die Ausstellung am 6. Mai

etwa 200,000 Personen, darunter 111,295 mit bezahlten Eintrittskarten und 4046 Abonnenten.

Italien.

Rom, 7. Mai. (Voss. Ztg.) Gestern Abend gingen hier Gerüchte von einem in Terni stattgehabten „Revolutionsversuch", von einem förmlichen Kampfe zwischen Arbeitern und Truppen, von 30 Verwundeten und Todten, zahllosen Verhaftungen u. s. w. Bei dem glänzenden Abendempfange des neu ernannten spanischen Botschafters in den gemäldereichen Sälen des Palazzo Colonna bildete die Nachricht einen Hauptgesprächsstoff. Da der Ministerpräsident und andere Minister gegenwärtig waren, so konnte man alsbald erfahren, daß Frau Fama das Geschehene unmäßig übertrieben hatte. Die „Revolution" reduzirt sich auf einen Zusammenstoß eines Dutzend Karabinieri und Schutzleute mit den demokratischen Arbeitervereinen, welche — in der bedeutendsten Fabrikstadt der Provinz Perugia ziemlich stark und selbstbewußt — außerhalb der Stadt den Revolutionstag gefeiert hatten und bei der Rückkehr nach Terni ungesetzliche Rufe ausstießen. Eine Zeit lang ließ man sie gewähren. Als der Lärm überhand nahm und den Aufforderungen der Schutzleute, Ruhe zu halten, nicht Folge geleistet wurde, nahm die Polizei einige der Hauptschreier fest. Bei dem Versuche der zum Theil angetrunkenen Menge, die Verhafteten zu befreien, wurden einige Schutzleute und Gendarmen verwundet. Es mußte ihnen eine Kompagnie Soldaten zu Hülfe kommen, welche mit Steinwürfen empfangen, aber bald der Unruhestifter Herr wurde. — Die Hauptschuldigen sitzen hinter Schloß und Riegel, und der Untersuchungsrichter hat seine Thätigkeit begonnen.

Der Papst hat die Unterwerfung des Bischofs von Cremona (in Sachen der verurtheilten Broschüre „Rom und Italien und die thatsächliche Lage") benutzt, um unter der Form einer lobenden Epistel an den Bischof neuerdings seine weltlichen Ansprüche unzweideutig zu betonen und die Katholiken vor jeder „freieren", d. h. versöhnlicheren und nationaleren Anschauung in diesem Punkte zu warnen. Das Schreiben lautet:

„Papst Leo XIII. an den ehrwürdigen Bruder Jeremias, Bischof von Cremona. Ehrwürdiger Bruder! Gruß und apostolischen Segen! Gern haben wir vernommen, daß Du, wie es sich gebührte und woran wir nie zweifelten, Dich mit vollster Bereitwilligkeit dem Beschlusse der rechtmäßigen Obergewalt gebeugt und mit der schuldigen Erklärung des Gehorsams und der Hochachtung Deine jüngste Veröffentlichung und Dich selbst Unserem Urtheile unterworfen hast. Darin offenbart sich namentlich bei einem Bischof lobenswerthes Beispiel der Tugend und zwar ein um so ausgezeichneteres, als es freiwillig und vor einer großen Volksmenge gegeben worden ist. Von jener allbekannten Bescheidenheit des Fénélon wird noch immer geredet; wodurch bestätigt wird, daß es nicht sowohl erbärmlich ist, in irgend einem Punkte in der Ansicht zu fehlen, als es rühmlich ist, den Fehler zu bekennen. Du hast demnach, ehrwürdiger Bruder, schon im Bewußtsein der That die vorzüglichste Frucht der Tröstung; indessen muß Dir auch die Zustimmung der weisen Beurtheiler angenehm und höchst ehrenvoll erscheinen. Ihre Gesinnung gegen Dich wird auch unschwer das unangenehme Gefühl beseitigt haben, welches Dir der Lärm und die Zustimmung Derer erwecken mußte, die Deine Schrift höchst begierig zur Unterstützung ihrer Sache gemißbraucht haben. Uebrigens wirst Du einsehen, wieviel darauf ankomme, sorgsam darauf zu achten, daß die Sache des römischen Papstthums nicht durch den Wortstreit auf ein zu enges Gebiet beschränkt werde. Denn man darf in einer so wichtigen Sache nicht nach den veränderlichen Ereignissen urtheilen, sondern muß von einem höheren Standpunkte die Gründe entnehmen und ernstlich abwägen, was die Gerechtigkeit fordert und was dem apostolischen Stuhle behufs seiner göttlichen Aufgabe wünschenswerth ist. Was Wir oft gesagt haben und was noch öfter gesagt werden muß: Bei der weltlichen Hoheit handelt es sich nicht um eine irdische Angelegenheit, sondern um die Freiheit der apostolischen Aemter und Rechte, welche Freiheit einer fremden Obergewalt und Willkür nicht unterliegen darf. Deshalb haben alle Unsere Vorgänger mit aller Anstrengung und Beeiferung getrachtet, die Unverletzlichkeit ihrer weltlichen Fürstenstellung aufrecht zu erhalten, und auch Wir bestreben Uns mit gleicher Beharrlichkeit, dieselbe wieder zu erringen, den Werth erkennend, den sie als Schutzwehr zahlreicher Güter enthält. Nach diesem Urtheile sind die Ansichten zu richten; dies ist sorgfältig den Herzen einzuprägen, besonders weil bei vielen sonst Löblichen die Neigung zu freieren Ansichten allzu sehr zugenommen hat. Inzwischen schließen wir Dich an Unser väterlich liebendes Herz und sind versichert, daß Du Unser Wohlwollen mit wechselseitiger Zuneigung und durch Erfüllung Deiner Pflichten erwidern wirst. Als Gewähr der göttlichen Gaben und Zeugniß Unserer Gesinnung gegen Dich empfange den apostolischen Segen, den Wir Dir in aller Liebe ertheilen. Gegeben bei S. Peter am 19. April 1889 im 12. Jahre Unseres Pontifikats. Leo PP. XIII."

Dies mögen sich abermals die Versöhnungsschwärmer gesagt sein lassen, welche noch immer nicht auf den schönen Wahn einer Annäherung zwischen dem Papstthum und Italien verzichten wollen.

Großbritannien und Irland.

London, 8. Mai. Die Cyprioten, deren Loos sich seit ihrer Zugehörigkeit zum britischen Reiche keinesfalls gebessert hat, haben eine aus dem Erzbischof von Cypern und drei Mitgliedern der Legislatur bestehende Abordnung nach England geschickt, um dem Ministerium ihre Beschwerden vorzulegen, da sie von ihrem Gouverneur keine Abhülfe derselben haben erlangen können. Die Einwohner von Cypern klagen vor Allem über den Steuerdruck. Die Verwaltung sei verschwenderisch; zur Zeit der türkischen Herrschaft habe sie 125,000 Pfund Sterling verbraucht, jetzt verschlinge sie 200,000 Pfund Sterling. Die Anlage von Straßen sei dringend erwünscht, um die verschiedenen Theile der Insel mit einander in Verbindung zu bringen. Ebenso müßten Wasserleitungen gebaut werden, da in vielen Gegenden Wassermangel herrsche. Die Verwaltung der Polizei befinde sich in Händen von Ungebildeten, so daß Verbrechen und Gewaltthätigkeiten in einer Weise zugenommen hätten, wie es unter der türkischen Herrschaft unbekannt gewesen sei. Die Abordnung der Cyprioten ist am 2. Mai aus der Heimath abgereist und wird in der nächsten Woche, nachdem sie einige Tage in Paris verweilt hat, in London eintreffen.

Rußland.

Petersburg, 6. Mai. Nachrichten von zuverlässiger militärischer Seite bestätigen die umlaufenden Gerüchte über Verhaftungen von Artillerie- und Marine-Offizieren. Gesprochen wurde in den letzten Wochen viel von dem Vorfall, doch in so unbestimmter und wenig ins Einzelne gehender Weise, daß es schwer war, sich eine richtige Vorstellung von der Tragweite der Entdeckung zu machen. Die jetzt vorliegenden Nachrichten beweisen aufs neue die Schläfrigkeit der russischen Geheimpolizei. In diesem Fall erklärt sich der Mangel an Wachsamkeit allerdings sehr natürlich durch die feste Ueberzeugung des Grafen Tolstoi, der nihilistischen Hydra alle Köpfe abgeschlagen zu haben. Durch wichtige Mittheilungen des bekehrten Nihilisten Tichomirow, der von Paris aus Amnestie nachsuchte, wähnte Tolstoi endgültig im Besitz aller nihilistischen Fäden zu sein, und selbstverständlich theilte sich seine Gemüthsruhe auch seinen nächsten Untergebenen mit. Wieder war es die Berliner Geheimpolizei, welche die russische Polizei aus ihrer Ruhe aufstörte. Die ersten Winke über neue Vorbereitungen zu einem Attentat auf den Zaren gelangten aus Berlin hierher. Jetzt, nachdem im Petersburger Stadttheil ein nihilistisches Netz mit Geheimdruckerei, Sprengbomben und verschiedenen Sprengmaterialien ausgehoben ist, begreift keiner von Denen, welche es zunächst angeht, wie die Polizei davon nichts ahnen konnte. Die Abtheilung der Staatspolizei, unsere einstige dritte Abtheilung, scheint sich bereits reinge waschen zu haben, denn wie jetzt auch russische Blätter melden, tritt der Chef der hauptstädtischen Geheimpolizei Putilin von seinem Posten zurück. Wie verlautet, wird dieser Beamte, einst Leiter der berüchtigten „heiligen Liga", für die Ahnungslosigkeit der Staatspolizei verantwortlich gemacht, obwohl nur die gewöhnlichen Verbrecher seiner besonderen Obhut anvertraut sind. Was englische Meldungen, die ihn Pontline nennen, über Drohbriefe, die der Zar mit der revolutionären Zeitung „Swoboda" auf seinem Schreibtisch gefunden haben soll, erzählen, wird uns als höchst unwahrscheinlich bezeichnet, zumal diese Zeitung, welche in der Schweiz in russischer Sprache erscheint, einen rein akademischen Charakter trägt. Entweder, meint unser Gewährsmann, fand der Zar auf seinem Arbeitstisch Nummern der „Swoboda", wobei die konstitutionell gesinnte Partei ihre Hand im Spiel haben könnte, oder Drohbriefe der Nihilisten, aber beide zusammen sicherlich nicht. Eine gewisse Aufregung in Gatschina braucht durchaus nicht durch solche geheimnißvolle Zusendungen erklärt zu werden, die in den letzten Lebensjahren Alexanders II. häufig waren, bei den gegenwärtigen Vorsichtsmaßnahmen aber, wie anzunehmen ist, schwerlich möglich sind. Die Entdeckung, daß die Nihilisten immer wieder materielle Mittel zu erlangen wissen und ihre Theorien unter den politisch nie zuverlässigen Offizieren der Marine und Artillerie fortwuchern, genügt vollkommen, die Ruhe der leitenden Kreise zu erschüttern, welchen besser als dem großen Publikum bekannt ist, daß die Zahl der politisch kompromittirten Personen in den letzten Jahren beständig wuchs und die revolutionäre Bewegung, wenn auch stark eingedämmt, doch keinen Augenblick stillstand.

Rumänien.

Bukarest, 9. Mai. Der „Agence Roumaine" zufolge ist das hier und auswärts verbreitete Gerücht von der Einstellung der Befestigungs-Arbeiten darauf zurückzuführen, daß die Arbeiten einige Tage aufgeschoben worden sind, bis auch der Senat die weiteren von der Kammer bereits bewilligten Kredite votirt hat.

Das Gerücht, der Metropolit und Primas von Rumänien, Joseph, wolle in Folge eines Zwischenfalles mit dem Unterrichtsminister zurücktreten, wird von der „Agence Roumaine" für unrichtig erklärt, es seien lediglich Gesundheits-Rücksichten, aus welchen der Metropolit sich zurückzuziehen wünsche.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 10. Mai. In fortwährender Aufregung wurden heute die Passanten des Bollwerks und der Baumstraße erhalten. Am Auslaufe der Baumstraße liegt bekanntlich der „Goldene Anker", dem die Anstreicher augenblicklich durch Oelfarbe ein besseres Aussehen zu geben bemüht sind. Es ist jedoch dabei vergessen worden, Schutzvorrichtungen an diesem ohnehin schon so schmalen Trottoir anzubringen, weshalb wohl Niemand ohne Kleiderbeschädigung vorbeikommt und sich durch Schimpfen Luft macht.

* In den nächsten Tagen feiert der Postdirektor Seefisch in Greifswald sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum, was im Oberpostdirektions-Bezirk in entsprechender Weise gefeiert werden soll. Von diesen 50 Jahren ist der Jubilar in Greifswald etwa 20 Jahre.

* Etwa um 9 Uhr heute Vormittag fiel der Maurer Frey von der zweiten Etage des Ausbaues Pelzer- und gr. Domstraßen-Ecke auf das Steinpflaster herab und mußte bewußtlos nach dem Krankenhause getragen werden.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 10. Mai. — § 60 der Stettiner Straßen-Polizei-Verordnung bestimmt, daß Vieh nicht durch die Stadt getrieben, sondern nur mittelst Viehwagens transportirt werden darf. Gegen diese Verordnung wird noch sehr viel gefehlt, denn fast täglich kann man Vieh durch die Straßen der Stadt treiben sehen. Gefährlich kann ein solcher Transport werden, wenn es sich um wildes Vieh handelt, wie ein Vorfall zeigte, der sich am Morgen des 27. September in der Speicherstraße abspielte. Mehrere Gesellen des Schlächtermeisters Jantzen hatten den Auftrag erhalten, einen Bullen vom grünen Graben aus nach dem Schlachthof zu bringen, das Vieh war vorschriftsmäßig gebunden, die Augen geblendet, doch wurde der Bulle nicht, wie die Polizei-Verordnung vorschreibt, mittelst Wagens befördert, sondern durch die Straßen geführt. In der Speicherstraße wurde das Thier plötzlich wild, die Treiber waren nicht mehr im Stande, dasselbe zu halten und es stürmte vorwärts. Unglücklicherweise kam in diesem Moment aus einem der Speicher der Arbeiter Dehnhof und erhielt von dem Bullen mit der Breitseite des Horns einen Stoß in den Rücken, der leider zur Folge hatte, daß Dehnhof innere Verletzungen davontrug, an welchen er bis heute in ärztlicher Behandlung zubringen mußte und erst in 2 bis 3 Monaten seine volle Arbeitsfähigkeit wiedererlangen dürfte. Die Schuld an dem Unfall liegt unbedingt darin, daß der Polizeiverordnung über den Transport des Viehes nicht nachgekommen ist, deshalb wurden die beiden damaligen Führer des Bullen, die Schlächtergesellen Rich. Scholwin und Max Westphal, wegen fahrlässiger Körperverletzung zur Rechenschaft gezogen, außerdem aber auch der Schlächtergeselle Ludwig Jantzen, welcher den Transport des Bullen angeordnet hatte. Alle drei waren bereits wegen Uebertretung der Polizeiverordnung durch Polizeimandat mit Geldstrafe belegt. Nach längerer Beweisaufnahme erkannte heute der Gerichtshof auf Freisprechung von Scholwin und Westphal, weil sie als Gesellen nur dem Befehle ihres Meisters nachgekommen sind und bei ihrem Bildungsgrad nicht anzunehmen sei, daß sie sich bei Ausführung dieses Befehls einer Fahrlässigkeit schuldig gemacht. Dagegen wurde Jantzen zu 300 Mark Geldstrafe event. 30 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er, als Werkführer seines Vaters, den Auftrag zum Transport des Bullen gegeben, ohne gleichzeitig die nöthigen Vorsichtsmaßregeln anzuordnen.

— Heute ist die Arbeit in der Pommerschen Zucker-Siederei wieder im vollen Umfange aufgenommen worden.

Aus den Provinzen.

Pasewalk, 9. Mai. In der Vereinsherberge in der Königstraße fand gestern Abend eine Versammlung der bei den hiesigen Meistern beschäftigten Zimmerleute statt, behufs Besprechung und Regelung der Lohnfrage. Von ca. 50 hier in Arbeit stehenden Gesellen hatten sich 18 eingefunden; ein großer Theil derselben arbeitet zur Zeit über Land und war dieserhalb am Erscheinen behindert. In ruhiger und sachgemäßer Weise wurde die Lage der Zimmerer besprochen. Der bisher gezahlte Lohn von 23 Pfennig pro Stunde, welcher früher eine Existenz ermöglichte, sei jetzt, nachdem in der Miethe und in den Lebensbedürfnissen Preissteigerungen eingetreten, nicht mehr auskömmlich. Die Gesellen wollen ja von allen übertriebenen Forderungen abstehen, auch auf eine Herabsetzung der bisherigen Arbeitszeit verzichten und beanspruchen nur eine Lohnerhöhung auf 25 Pfennig pro Stunde bei 11stündiger Arbeitszeit. Eine Kommission wurde ernannt, die den Meistern die Lohnforderungen der Gesellen unterbreiten und in einer demnächst einzuberufenden allgemeinen Gesellen-Versammlung Bericht über den Erfolg der Unterhandlungen erstatten soll.

Vermischte Nachrichten.

— (Der größte artesische Brunnen in der Welt.) Aus Melbourne, Australien, kommt die Nachricht von der Eröffnung eines artesischen Brunnens zu Barcaldine, im Innern von Queensland. Der Platz, an welchem der Brunnen eingesenkt wurde, ist weit von irgend einem Wasserlaufe entfernt und hat zu öfteren Malen schon sehr arg durch Trockenheit gelitten. Die Bohrungen wurden vor einiger Zeit von Mr. J. Longhead, dem Direktor der Federal Boring Assoeiation vorgenommen. Aber es zeigte sich nie Wasser bis zum 16. Dezember vorigen Jahres, als der Bohrer plötzlich über 2 Meter tief einsank. Innerhalb wenigen Minuten stieg das Wasser bereits in die Bohrung, erhob sich mehrere Fuß hoch in die Luft und fiel in der Gestalt einer großen Glaskugel wieder zurück. Seine Temperatur betrug 49 Grad Celsius, dieselbe fiel aber bald darauf auf 39 Grad und man erwartete, daß sie noch weiter und auf 32 Grad fallen werde. Ehe die Stangen entfernt wurden, wurde die Bohrung noch bis zu einer totalen Tiefe von 210 Meter geführt, so daß damit auch ein Behälter für irgend welchen Bodensatz gebildet und sein Dazwischenkommen für den Wasservorrath verhütet wurde. Die Stangen wurden dann emporgezogen und einige weitere Einschlüsse eingesetzt, um die Seiten der Bohrung da zu stützen, wo sich eine Schwächung derselben zeigte. Es wurde eine 5,2 Meter lange Röhre in die Bohrung eingesetzt und bis zur Spitze des Zugapparates hinauf geführt, welcher mit der Bohranlage benutzt wurde, und über das oberste Ende dieser Röhre von 305 Millimeter Durchmesser ließ man dann den Strom des Wassers ablaufen. Man hat gefunden, daß der Brunnen 151,4 Liter Wasser in der Minute oder 21802 Hektoliter per Tag liefert. Mr. Longhead ist der Ansicht, daß der Wasservorrath unerschöpflich ist, und daß seine weiche Beschaffenheit offenbar darauf hinweist, daß es von dem Schnee irgend eines Gebirges mit Gletschern herrührt.

Börsen-Berichte.

Stettin, 10. Mai. Wetter schön. — Temperatur + 17° R. Barometer 28" 3'". Wind: O.

Weizen ruhig, per 1000 Kg. loko 175—182 bez., per Mai 183 bez., per Mai-Juni 182,5 B. u. G., per Juni-Juli 183,5 bis 183 bez. u. G., per Juli-August 184,5 bez., per September-Oktober neue Us. 184,5 bez.

Roggen ruhig, per 1000 Kg. loko 140 bis 146 bez., per Mai 144 G., per Mai-Juni 144 G., per Juni-Juli 144,5 bez., per Juli-August 145,5 bez., per September-Oktober n. Us. 145,5 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kgr. loko pom. 140—145 bezahlt.

Rüböl höher, per 100 Kgr. loko o. F. b. Kl. 55,5 B., per Mai 54,5 B., per September-Oktober 52,5 B.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko o. F. 50er 54,6 nom., do. 70er 34,7 bez., per Mai 70er 34,3 nom., per Mai-Juni 70er 34,3 nom., per August-September 70er 35,4 bez., per September-Oktober 70er 35,6 nominell.

Petroleum per 50 Kilo loko 11,10 verz. bez.

Berlin, 10. Mai. Weizen per Mai-Juni 188,00 M., per Juni-Juli 188,25 M., per September-Oktober 186,00 M.

Roggen per Mai-Juni 144,25—144,50 M., per Juni-Juli 145,00 M., pr. Sept.-Oktbr. 146,25 M.

Rüböl per Mai-Juni 54,40 M., per Sept.-Oktbr. 52,40 M.

Spiritus loko 50er 55,20 M., loko 70er 35,40 M., per Mai-Juni 70er 34,50 M., per August-September 70er 35,50 M.

Hafer per Mai-Juni 143,25 M.

Petroleum per Mai 22,50 M.

London. Wetter veränderlich.

Berlin, 10. Mai. Schluß-Course.

Preuß. Consols 4%	107,60	London kurz	—,—
do. do. 3½%	105,00	do. lang	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	102,60	Amsterdam kurz	—,—
Italienische Rente	97,60	Paris kurz	—,—
Ungar. Goldrente	88,60	Belgien kurz	—,—
Rumän. 1881er amort. Rente	97,90	Bredow. Cement-Fabr.	225,10
Serbische 5% Rente	87,40	Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	169,10
Russ. II. Orient.-Anl.	68,00	Stett. Vulc.-Priorität	168,50
do. Boden-Credit 4½%	98,40	Neue Dampf-Comp. (Stettin)	161,75
do. Anl. von 1884	103,70	**Ultimo-Course:**	
do. do. von 1880	96,00		
Oesterr. Banknoten	172,55	Disconto-Commandit	233,40
Russ. Banknot. Cassa	218,70	Oesterr. Credit	160,70
do. do. Ultimo	218,50	Laurahütte	136,50
Nat.-Hyp.-Cred.-G. 5%	103,80	Dortm. Union St.-Pr. 6%	92,50
do. (110) 4½%	107,50	Ostpreuß. Südbahn	115,60
do. (110) 4%	104,50	Marienburg-Mlawka-bahn	79,60
do. (100) 4%	100,70	Mainzerbahn	122,30
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% I. Emission	99,75	Lombarden	50,90
Petersburg kurz	217,90	Franzosen	108,90

Berlin, 9. Mai. (Amtlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.)

Fleisch. Zufuhr unbedeutend, dieselben Preise.

Wild und Geflügel. Bei ausreichender Zufuhr ruhiges Geschäft zu wenig veränderten Preisen. Rehwild etwas nachgebend.

Fische. Der Bedarf findet ausreichende Deckung, Preise behauptet.

Butter. Die Zufuhren bleiben knapp, Preise sehr fest.

Käse ruhig.

Gemüse, Obst und Südfrüchte unverändert.

Magdeburg, 9. Mai. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92 Prozent 25,60, Kornzucker excl., 88 Prozent 24,35, Nachprodukte excl. 75° Rendement 21,75. Schwach. ff. Brodraffinade —, f. Brodraffinade —. Gem. Raffinade mit Faß —. Gem. Melis I. mit Faß —. Geschäftslos. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Mai 21,00 bez., per Juni 20,90 bez., 20,97½ Br., per Juli 21,00 bez. u. Br., per Oktober 15,25 bez. u. Br. Sehr fest.

Hamburg, 9. Mai. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Mai 86, per September 87½, per Dezember 88¼, per März 1890 88¼. Ruhig.

Hamburg, 9. Mai. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 Prozent Rendement, frei an Bord Hamburg per Mai 21,00, per Juli 20,90, per August 21,00, per Oktober 15,10. Fest.

Paris, 9. Mai, Abends 6 Uhr. Rüböl fest, per Mai 53,20, per Juni 53,70, per Juli-August 54,50, per September-Dezember 55,70. Mehl fest, per Mai 53,10, per Juni 53,70, per Juli-August 54,20, per September Dezember 53,10. Spiritus steigend, per Mai 41,70, per Juni 42,20, per Juli-August 42,70, per September-Dezember 41,70.

Havre, 9. Mai, Vormittags 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee in Newyork schloß mit 15 Points Baisse. Rio 5000 Sack, Santos 9000 Sack, Recettes für gestern.

Havre, 9. Mai, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per Mai 105,50, per September 107,50, per Dezember 108,50. Ruhig.

London, 9. Mai. An der Küste 15 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Prachtvoll.

Newyork, 9. Mai. Wechsel auf London 4,87. Petroleum in Newyork 6,85, in Philadelphia 6,75, rohes (Marke Parkers) 7,10, Pipe line certificates — D. 82⅛ C. Mehl 3 D. 25 C. Rother Winter-Weizen — D. 86⅛ C. Weizen per laufenden Monat — D. 84½ C., per Juni — D. 85¼ C., per Dezember — D. 88⅝ C. Getreidefracht 2. Mais 45½, Zucker 6¼, Schmalz loko 7,32. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 18¾, per Juni ord. Rio Nr. 7 16,57, per Aug. ord. Rio Nr. 7 16,82. Weizen (Anfangs-Kours) per Juli 86.

Telegraphische Depeschen der Stett. Zeitung.

Wien, 9. Mai. Von der Feldtelegraphen-Station Plevlje in Bosnien wird gemeldet: Gestern 3 Uhr 43 Minuten Nachts wurde ein starkes wellenförmiges Erdbeben beobachtet. Die Erschütterung dauerte 3 Sekunden, die Richtung der Erdstöße war von Westen nach Osten.

Wien, 9. Mai. Der neue amerikanische Gesandte, Oberst Grant, ist heute früh hier eingetroffen.

Pest, 9. Mai. Eine Anzahl Magazinarbeiter des Franzenstädter Frachtenbahnhofs der ungarischen Staatsbahnen stellte die Arbeit ein, da denselben die in Aussicht gestellten Prämien in Folge des geringen Winterverkehrs nicht angewiesen werden konnten. Anstatt der Streikenden wurden neue Arbeiter angenommen, welche heute Nachmittag die Arbeit begannen. Die Streikenden hatten ihre Klage bei der Polizei vorgebracht mit dem Ersuchen, dieselbe zu verfolgen.

Paris, 9. Mai. Der deutsche Botschafter, Graf Münster, ist heute Abend hier wieder eingetroffen.

Paris, 9. Mai. Der Präsident Carnot empfing heute Morgen den Herzog von Aumale, der ihn wegen des glücklichen Ausganges des Perrin'schen Attentats beglückwünschte.

Zu dem von Carnot aus Anlaß der Ausstellung gegebenen Diner waren 180 Personen geladen. Das Musikkorps der Garde republicaine spielte dabei die Nationalhymnen der Länder, die offiziell an der Ausstellung theilnehmen.

Paris, 9. Mai. Die General-Direktoren der Ausstellung haben Vorkehrungen getroffen, daß bis etwa zum 15. d. Mts. die vollständige Aufstellung der Gegenstände aller Abtheilungen der Ausstellung vollendet sein kann. Heute Morgen kam in dem Ausstellungs-Pavillon der Republik San Salvador ein Feuer zum Ausbruch; dasselbe wurde jedoch von der Feuerwehr schnell unterdrückt und hat nur ganz unbedeutenden Schaden angerichtet.

Paris, 9. Mai. Wie aus Tours gemeldet wird, hat der kommandirende General gegen eine Anzahl Soldaten des 66. Infanterie-Regiments, welche am Vorabend der Säkularfeier bei dem Zapfenstreich boulangistische Lieder gesungen und gemeinsam mit Leuten der Zivilbevölkerung Lebehochs auf Boulanger ausgebracht haben, die Untersuchung angeordnet. Die Mehrzahl der betreffenden Soldaten ist verhaftet worden.

Paris, 9. Mai. Der Gouverneur der französischen Niederlassungen in Indien, Piquet, ist an Stelle Richauds zum Generalgouverneur von Indochina ernannt worden.

Rom, 9. Mai. Deputirtenkammer. Der Antrag des Abg. Mussi und anderer Mitglieder der äußersten Linken, die Einleitung einer parlamentarischen Enquete über die Verwaltung des Kriegsministeriums in Erwägung zu nehmen, wurde auf den Antrag des Kriegs-Ministers und des Minister-Präsidenten Crispi in namentlicher Abstimmung mit 278 gegen 33 Stimmen abgelehnt.

Nizza, 9. Mai. Der König und die Königin von Würtemberg sind heute Vormittag 10 Uhr nach Ventimiglia abgereist, von wo sie sich mittels Sonderzuges nach Stuttgart begeben.

Petersburg, 9. Mai. Zu Ehren des japanischen Prinzen Arisugawa fand gestern bei dem Kaiser und der Kaiserin in Gatschina ein Galadiner statt, bei welchem der Kaiser einen Toast auf den Kaiser und die Kaiserin von Japan ausbrachte, den Prinz Arisugawa mit einem Toast auf die russischen Majestäten erwiderte. Der Prinz verläßt heute Abend Petersburg.

Bukarest, 9. Mai. Wie „Telegraful" meldet, ist im Ministerrath ein Gesetzentwurf ausgearbeitet worden, nach welchem die Zivilliste des Prinzen Ferdinand auf 600,000 Franks zu bemessen sei.

„Romania" bringt die sensationelle Meldung, daß das seiner Zeit gegen Bratiano verübte Attentat abgekartet gewesen sei. Die Frau des Attentäters Petrargu habe monatlich 100 Franks erhalten, welcher Betrag ihr bis zum Amtsantritt des Ministeriums Carp aus geheimen Fonds gezahlt worden sei.

Sofia, 9. Mai. Das Kriegsgericht fällte heute das Urtheil über die Räuber, welche im vergangenen Jahre in der Nähe von Bellova ihr Unwesen trieben. Sechs sind zum Tode, einer zu lebenslänglicher und einer zu 10jähriger Festungsarbeit verurtheilt. Die Hehler wurden zu Strafen von 3—10 Jahren verurtheilt.

Sidney, 9. Mai. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Der am 30. v. M. von Samoa abgegangene Dampfer „Lübeck" berichtet, die Eingeborenen seien völlig ruhig, die Stellungen auf beiden Seiten unverändert; Admiral Kimberley habe auf Anregung Mataafas durch einen Unterhändler den deutschen Konsul Knappe ersucht, Tamasese zum Frieden zu bestimmen, Tamasese habe das indessen von seiner Anerkennung als König abhängig gemacht. Kimberley habe außerdem Proklamationen verbreitet und die Eingeborenen aufgefordert, Frieden zu machen. Der Dampfer „Rockton" sollte am 1. Mai von Apia mit 450 Amerikanern an Bord, welche den durch Sturm untergegangenen Schiffen angehören, nach San Francisco abgehen. Admiral Kimberley war mit 80 Mann in Apia zurückgeblieben. Das amerikanische Kriegsschiff „Nipsic" ist mit einem neuen Steuer ausgerüstet worden, man hoffte, dasselbe nach Auckland bringen zu können.

Der neu ernannte deutsche Generalkonsul Stübel war in Apia angekommen, der bisherige Konsul Dr. Knappe befand sich an Bord der „Lübeck".

Sidney, 9. Mai. (Telegramm des „Reuterschen Bureaus".) Der Kommandeur des britischen Kriegsschiffes „Rapid" hat auf den Suwarow-Inseln, einer kleinen unbewohnten Inselgruppe im südlichen Theile des stillen Ozeans, die britische Flagge aufgehißt.

Bochum, 10. Mai. Gestern Abend fand ein Zusammenstoß zwischen Militär und Volkshaufen statt. Ersteres machte von der Waffe Gebrauch. Zwei Personen wurden getödtet, mehrere verwundet.

Dortmund, 10. Mai. Der „Tremonia" zufolge fand heute morgen auf Zeche „Schleswig" bei Brackel (Kreis Dortmund) ein Zusammenstoß zwischen Militär und streikenden Bergleuten statt, weil Letztere der Aufforderung, auseinanderzugehen, keine Folge leisteten. 3 Arbeiter wurden getödtet, mehrere verwundet.

Sansibar, 9. Mai. Reuters Bureau meldet: Wißmann griff gestern Buschiris Lager bei Bagamoyo, welches von 600 Mann vertheidigt wurde, an. Nach scharfem Kampfe wurde das Lager völlig zerstört. Buschiris Verlust 80 Todte, 20 Gefangene, deutscherseits etwa 40 Schwarze getödtet, mehrere weiße Offiziere und Mannschaften leicht verwundet. Buschiri ist entkommen. Wie verlautet, hat derselbe das Lager vor dem Angriff verlassen.

Sansibar, 9. Mai. Vorstehendes Telegramm wird durch folgende Depesche ergänzt: Wißmann stürmte gestern mit 700 Schwarzen, unterstützt von 200 Marine-Mannschaften, das befestigte Lager Bushiri's. Bushiri entkam, seine Truppe ist versprengt, 80 getödtet und 20 gefangen. Lieutenant z. S. Schelle („Schwalbe") Matrose Fölle („Leipzig") gefallen. Von der Wißmannschen Truppe sind Feldwebel Peter und 40 Schwarze todt, Hauptmann Richelmann, Proviantmeister Jülich und Stabsarzt Schmelzkopf leicht verwundet.